

Konzert: 7. März 1999, Gais

Appenzellerzeitung

# Eine musikalische Rarität

Der Cellist Gerhard Oetiker in der evangelischen Kirche Gais

Dass einer Solocello spielt, ist in der heutigen Konzertlandschaft etwa so selten wie ein Kugelblitz; Gerhard Oetiker brachte denn auch in der Matinee vom letzten Sonntag in der evangelischen Kirche Gais viele ruhige Glanzlichter.

ARMIN HOFSTETTER

GAIS. Er begann mit Johann Sebastian Bachs (1685 bis 1750) Suite Nr. 1 in G-Dur (BWV 1007). Das Prélude mit seinen Arpeggi ist an sich schon virtuos, was Oetiker nicht davon abhielt, auch dynamisch zu differenzieren; so ent-

stand der Eindruck, gewisse Töne seien die Melodie, die andern würden begleiten. In der Allemande brauchte es etwas Fantasie, um das Tänzerische zu bemerken. Die Courante war dagegen deutlich ein höfischer Tanz. Wie ein Walzer in Zeitlupe wirkte die Sarabande, ein richtiger wäre mit der Damengardero-ben des 18. Jahrhunderts zu akrobatisch gewesen. Die beiden Menuette klangen elegant, die Gigue mit ihrem  $\frac{6}{8}$ -Takt brachte den endgültigen Beweis, dass eine Suite aus Tänzen besteht.

## Terzakis

Das zweite Stück war ein «Dialog der Seele mit ihrem Schatten». Geschrieben hat es Dimitri Terzakis, der 1938 in Athen den Klang

der Welt zum ersten Mal hörte und jetzt an der Musikhochschule Leipzig Komposition doziert.

Der Hauptindruck war der eines klanglichen Reichtums; er gründete auf «unreinen» Doppelgriffen, orientalischen Glissandi, Flageolettpassagen. Der Dialog äusserte sich in hohen und tiefen Lagen, auch gleichzeitig, oben lange Melodien, unten Pizzicati. Es hörte sich leicht an, aber das ist ja das Schwere daran.

## Bachoid: Reger

Max Regers (1873 bis 1916) Suite in G-Dur op. 131c, Nr.1, erinnerte zeitweise absichtlich an Bach. Im Vivace-Präludium folgten sich die Läufe, und, was noch erstaunlicher ist, die Doppelgriffe sehr schnell.

Aus den beiden Komponenten ergab sich eine kurzweilige musikalische Inszenierung. Das Adagio war mit seinen diesmal kantablen Doppelgriffen erst introvertiert, gewann dann in Läufen und Doppelgriffen Tempo und extravertierte Dramatik. Ist eine Fuge auf einem Streichinstrument überhaupt spielbar? Gerhard Oetiker bewies, dass es möglich ist, sofern Komponist und Interpret erstklassig sind. Deshalb sind Fugen für Solostreicher auch so rar.

Das Ricercar des Cellisten Domenico Gabrielli (1659–1690) brachte als Zugabe eines hochprofessionellen Rezitals den tänzerischen Schlusspunkt. (Gerhard Oetiker spielt am Karfreitag in der Grubenmannkirche Teufen.)